

Zusammenführung & Fazit

Insbesondere in Zeiten sozialer Distanzierung ist es notwendig, Zugang zu Bildung zu ermöglichen, anstatt diesen zu verschließen. Eine Möglichkeit zur Kollaboration und zum weiteren Austausch bietet hier der virtuelle Raum, welcher ortsunabhängig und teilweise zeitunabhängig Zugänge ermöglichen kann. Dennoch muss Kollaboration in einer Welt, die digital und analog funktioniert, im Sinne eines humboldtschen Bildungsideals auch digital und analog gedacht werden.

Voraussetzung für die gelingende Kollaboration im virtuellen Raum sind die Verfügbarkeit und Kompatibilität dementsprechender Geräte und Tools, eine stabile Netzverbindung sowie die eigene Offenheit, Neues auszuprobieren. Im Sinne der Bildungsgerechtigkeit gilt es, vor allem ersteren Punkten verstärkt Beachtung zu schenken, um Bildungsungleichheit in Zeiten von Online-Lehre und Distance Learning zu vermindern. Der Zugang zur Bildung während Schulschließungen und Ausgangssperren muss gewährleistet werden und darf nicht durch ökonomisch motivierte Fördermaßnahmen zum Zwecke der Digitalisierung in den Hintergrund gedrängt werden.

Sarah Aldrian, M.A., M.A.

Hochschullektorin an der FH Burgenland (Department Gesundheit)

Mag.a Carina Klement

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrende an der Karl-Franzens-Universität Graz (Institut Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Arbeitsbereich Erwachsenen- und Weiterbildung)

> INTERAKTIVES ONLINE PEER-FEEDBACK ZUR FÖRDERUNG DER PRÄSENTATIONSFÄHIGKEIT VON STUDIERENDEN

Die beim Didaktik-Tag der FH Joanneum (9. Dezember 2020) präsentierte Studierenden-Umfrage zum Thema „Distance Learning“, an der sich immerhin 1139 Studierende beteiligten, hat eine bittere Wahrheit ans Licht gebracht, die viele von uns schon als gegeben hinnehmen. Auf die Frage nach den *wirkungsärmsten Motivatoren* im E-Learning-Betrieb landeten „Studierendenvorträge“ auf dem zweiten Platz, direkt nach „Monologe als Vorträge“ (3. Platz: Flipchart-Nutzung).



Birgit Phillips

Studierendenpräsentationen aus den Lehrplänen und Syllabi zu verbannen, löst das Problem natürlich nicht, zählen Präsentationsfähigkeiten doch zu den vielgelobten beruflichen Schlüsselkompetenzen, die auf keinem Lebenslauf fehlen dürfen. Und wo, wenn nicht an der Hochschule können Studierende sich darin üben, diese Fähigkeiten zu entwickeln und zu verfeinern? Leider ist aber oft genau das Gegenteil der Fall. Ich erlebe immer wieder Studierende, die nicht nur mit Ängsten und Unsicherheiten, sondern mit einem vollgepackten Rucksack an schlechten Präsentationsgewohnheiten, die sich im Laufe der Jahre entwickelt haben, ins Seminar kommen, und diese dann wohl auch im beruflichen Alltag weiter ausleben (denken wir an Konferenzbesuche). Die schlechten Gewohnheiten sind nicht von heute auf morgen entstanden, sondern durch jahrelanges Zuschauen und Nachahmen von monotonen Präsentationen, sei es von Vortragenden (siehe Antwort 1 der Studierendenumfrage) oder von den Studierenden selbst (Antwort 2).

Doch wie können Studierende ihre über die Jahre erlernten schlechten Gewohnheiten wieder ablegen und ihre Präsentationsfähigkeiten weiterentwickeln?

Ein erster und wichtiger Schritt ist wertschätzendes und konstruktives Feedback, nicht nur von der Lehrperson, sondern auch von den Peers. Die Bedeutung von Peer-Feedback darf hier nicht unterschätzt werden, denn dadurch können die Präsentator*innen eigene Maßstäbe unabhängig von der Meinung der Lehrperson ausbilden. Leider scheuen viele Peers vor verbalem konstruktiven Feedback zurück, weil sie die Gefühle der Mitstudierenden nicht verletzen möchten. Darunter leidet wiederum die Qualität des Feedbacks und auch der Lerneffekt sinkt.

Eine Lösung, die ich für mich entdeckt und schon viele Male erfolgreich in der Online-Lehre angewandt habe, ist **interaktives Online-Peer-Feedback**. Auf einem externen interaktiven Whiteboard (z. B. GoogleDoc) können Studierende direkt nach der Präsentation anonymes Feedback geben. Ich fordere die Studierenden auf, mindestens eine positive und eine negative Rückmeldung zu geben. Das Ergebnis überrascht mich jedes Mal aufs Neue: Innerhalb von fünf Minuten entstehen so bei einer Gruppe von 25-30 Studierenden zwischen drei und fünf Seiten mit konstruktivem Peer-Feedback, welches sich auch vom Qualitätsanspruch deutlich vom mündlichen Feedback abhebt. Im Anschluss daran stelle ich den Präsentator*innen frei, auf das Feedback einzugehen oder es so stehen zu lassen. Hier einige Feedback-Beispiele:

- *Die Pausen, die du beim Sprechen machst, sind sehr gut gewählt, nur manchmal etwas zu lange.*
- *Leider habe ich mir am Anfang bei der Theorie sehr schwer getan zu folgen, da ich keinen roten Faden bemerkte. Mit fehlte ein bisschen die Motivation! So früh am Morgen fällt es einem manchmal schwer (:*
- *Ich würde, wenn ich andere Formen der Inhaltsvermittlung verwende, diese wenn möglich bereits vorab, in einem simulierten Meeting ausprobieren. So kann ich auf etwaige Probleme besser eingehen.*
- *Weniger Information! Habe bemerkt, wie ich zwischendurch gedanklich abgeschweift bin. PowerPoint-Folien mit weniger Text, sonst wird man als Zuhörer und Leser überschüttet mit Information.*

Bei dieser Art der Feedbackgebung gibt es allerdings einiges zu beachten. Wie bei allen anderen Arten der Feedbackgebung ist es wichtig, zuerst Feedbackregeln aufzustellen. Das ist bei interaktivem Online-Peer-Feedback umso wichtiger, da die Studierenden das Feedback anonym abgegeben und der Schutzmantel der Anonymität zu weniger wertschätzendem Feedback verleiten könnte. Meine Studierenden dürfen daher auch selbst entscheiden, ob sie interaktives Online-Peer-Feedback oder verbales Peer-Feedback erhalten möchten.

Erste Rückmeldungen meiner Studierenden haben gezeigt, dass sie besonders den hohen Lerneffekt von interaktivem Online-Peer-Feedback schätzen. Einerseits trainieren die Peers Beurteilungsfähigkeit und das Formulieren wertschätzender Rückmeldungen, während sich die Präsentator*innen in ihrer Kritikfähigkeit üben. Wird diese Art der Feedbackgebung regelmäßig durchgeführt, wird der Feedback-Prozess sehr schnell zur Selbstverständlichkeit. Für mich steht fest: Ich werde diese Feedback-Methode auch bei meinen Präsenzlehrveranstaltungen beibehalten.

Prof.(FH) Mag.^a Dr.ⁱⁿ Birgit Phillips

ist Bildungswissenschaftlerin im Arbeitsbereich Empirische Lernweltforschung und Hochschuldidaktik am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften und Hochschullehrende an der FH Burgenland.